

**Die**  
**katholische Pfarrkirche**  
**zu**  
**Hermsdorf u. K.**  
**und ihre Tochterkirchen.**

Von  
A. Siebelt. (Silesia.)



---

**Zu beziehen durch das katholische Pfarramt**  
**Hermsdorf unterm Kynast.**

**1925.**

©Im Selbstverlag erschienen:  
Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg  
Im Februar 2015

## Vorwort

Im Jahre 1925 hat Agnes Siebelt die Chronik der kath. Pfarrchronik von Hermsdorf unterm Kynast, heute Sobieszow, und ihren Tochterkirchen niedergeschrieben.

Die noch in der alten, für viele schwer lesbaren Frakturschrift veröffentlichte Chronik wurde in die heutige Schrift übertragen.

Die Ursprungsseiten sind linksbündig als Marginale aufgeführt.

Im Nachtrag wurde der Text mit Bildern und Informationen aus der Zeit nach 1925 bis heute ergänzt.

Es ist besonders zu bemerken ist, dass es Pfarrer Jozef Frąc sehr am Herzen lag die Grabstelle von Pfarrer und Missionar Rudolf Gaffron zu dessen 70sten Todesjahr total neu zu gestalten. Der Grabstein, Grabplatte und Einfassung wurden neu erstellt. Pfarrer Gaffron wurde am 9. März 1940 im Dom zu Münster durch Bischof Clemens August Graf von Galen, dem größten Widersacher des Hitlerregimes, zum Priester geweiht. Auch der junge Priester Rudolf B. Gaffron gehörte zu den Verfolgten des Naziregimes. Schon knapp 3 Jahre nach seiner Priesterweihe ist Priester Gaffron im jungen Alter von nur 28 ½ Jahre in Bad Warmbrunn unter bisher nicht geklärten Umständen verstorben.

Zum Nachtrag ist folgendes zu bemerken:

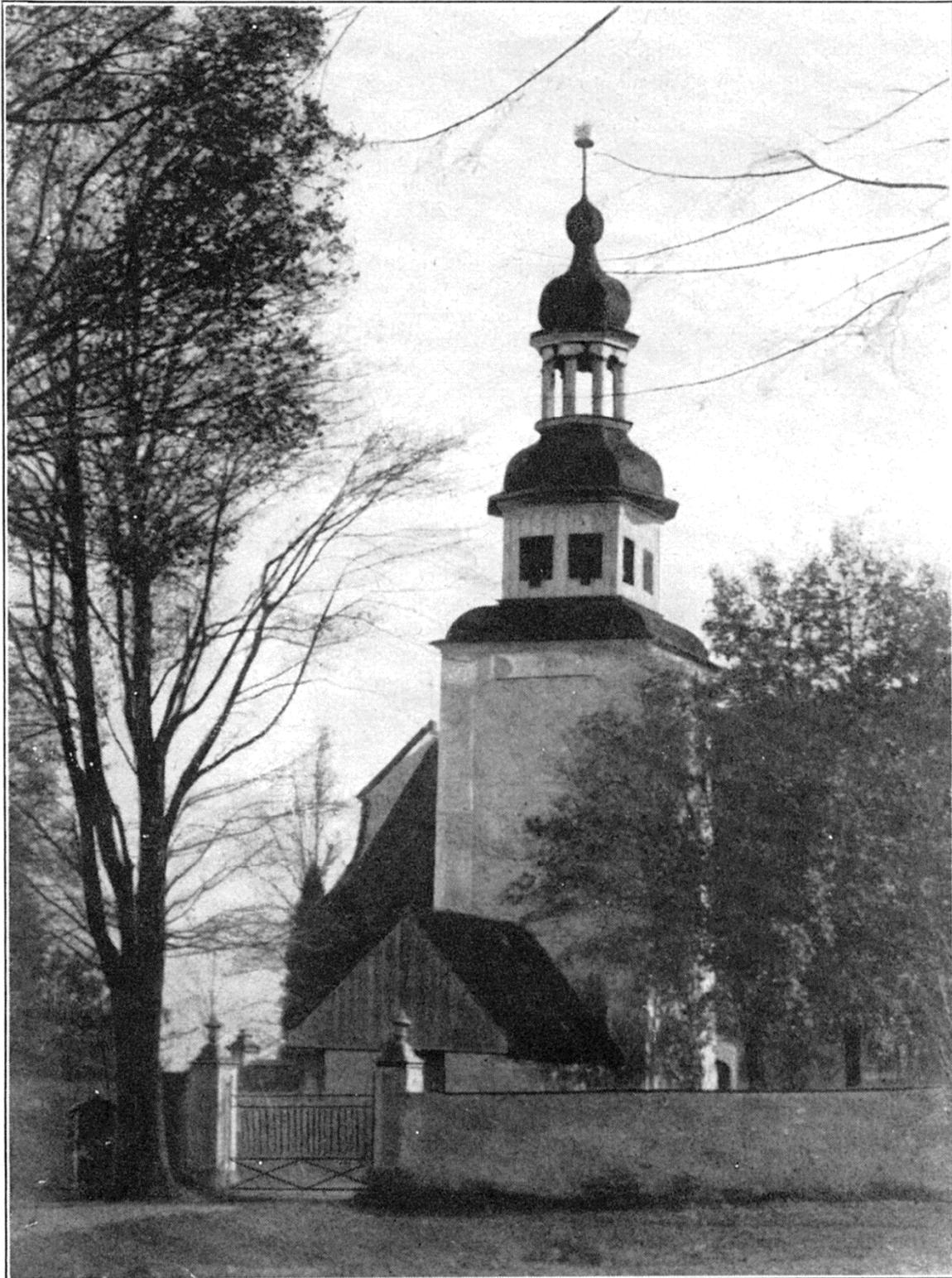
Auf den Glasfenstern in St. Martin waren die Gefallenen mit Angabe des Todes der kath. Pfarrgemeinde Hermsdorf eingetragen. Die gesamte Schrift incl. des Bibeltexes wurde durch Ätzung entfernt und die Fenster spiegelbildlich wieder eingebaut. (Erkennbar am Monogramm Jesu Christi INRI) In Giersdorf sind in der kath. Kirche ähnliche Glasfenster vorhanden. Hier wurden nur bei einem Fenster die Namen entfernt und an dieser Stelle die Spenderin aufgeführt, die die Kosten der Renovierung übernommen hat. Sonst sind die alten Namen und erhalten. An zwei Fenster sind in der Widmungskartusche zwei Familien aus Giersdorf aufgeführt, die Renovierungskosten nach 1945 übernommen haben. Ich bin davon überzeugt, dass man heute eine Restaurierung sensibler durchführen würde. Die Hermsdorfer Kunst- und Bau-Glaserei Raimund Michel hat diese schönen Glasfenster geschaffen.

Der alte Taufstein in Giersdorf aus dem Jahre 1486 stand früher in St. Martin zu Hermsdorf.

Möge dieses Buch mit den Ergänzungen zur Kirchengeschichte von Hermsdorf unterm Kynast und seinen Tochterkirchen den alten und neuen Schlesiern und den Heimatforschern eine Grundlage für die Geschichtsforschung im Riesengebirge sein.

Im Februar 2015

Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg



**Katholische Pfarrkirche zu Hermsdorf - Kynast**

## Inhaltsangabe

	Seite
Die katholische Pfarrkirche ad St. Martinum zu Hermsdorf-Kynast	5
Markus Meischeider, der letzte Pfarrer von Hermsdorf u. K., † 1520	11
Die Hermsdorfer Kirche unter den Zisterziensern von Warmbrunn	14
Franz Klenner, seit dreihundert Jahren der erste selbständige Pfarrer von Hermsdorf	16
Die Pfarrer, welche seit 1818 an der Kirche von Hermsdorf amtiert haben	17
Das Patronat über die Haupt- und Tochterkirchen .	18
Die katholische Schule zu Hermsdorf	18
Die Kapelle auf Burg Kynast	20
Die Filialkirche zur Heiligen Dreifaltigkeit in Giersdorf i. R.	23
Die Filialkirche ad St. Martinum in Seidorf i. R.	25
Die St. Anna-Kapelle bei Seidorf	27
Die Kirche der Kuratie Petersdorf	30
Das Schloß Hermsdorf-Kynast, Sitz des Patronates	33

Dem Förderer diese Arbeit  
Herrn Pfarrer Wagner  
zugeeignet

## **Die katholische Pfarrkirche ad St. Martinum zu Hermsdorf-Kynast.**

Wer einst in grauer Vorzeit den Platz für Hermsdorfs Kirche ausgesucht, ist uns nicht überliefert worden. Wir wissen aber jener Persönlichkeit Dank. Ein schönerer und anmutigerer Standort kann kaum für ein Gotteshaus gefunden werden. Inmitten des Dorfes auf Bergeshöhe gelegen, in erster Linie den Gutshof, dann den Ort selbst beherrschend, schauen Kirche und Turm weit hinaus ins Land, ein liebliches Bild bietend.

Das Gotteshaus in seiner heutigen Gestalt stammt nach einem umfassenden Umbau aus den Jahren 1781 bis 1782. Die breite Basilikenfassade läßt auf den ersten Blick erkennen, daß bei seiner Erneuerung Zisterzienser ihre Hand im Spiele hatten. Tatsächlich wurde die Kirche zu jener Zeit von der Zisterzienserpropstei Warmbrunn aus verwaltet. Basilikenfassade ist das Kennzeichen der Zisterzienserkirchen aus der Zeit des fröhlichen Barocks.

Ehe wir aber in die Kirche selbst eintreten, etwas über ihre Geschichte. Ihr Ursprung verliert sich im Dämmer der Vorzeit. Genaue Nachrichten, wann das am Fuße des Kynast gelegene Dorf Hermsdorf, Hermannsdorf (Herrmanni villa) eine Kirche erhielt, fehlen. Doch ist die Annahme berechtigt, daß der in Urkunden von 1305 und 1369 erwähnte Ort um dieselbe Zeit bereits ein Gotteshaus besaß. Herzogin Agnes von Schweidnitz beurkundet am 1. Januar 1380, „daß der Ritter Gotsche Schoff auf Kemnitz gesessen, einen Jahreszins von 10 Mark auf Ludwigsdorf im Löwenberger Distrikte zur Ausstattung zweier Altäre in der Pfarrkirche zu Kemnitz verliehen hat dem Nicolaus plebanus in Hermannsdorf und Altaristen der beiden Altäre zu Kemnitz“. In der Stiftungsurkunde der Kapelle vom Kynast vom Jahre 1393 finden wir erwähnt, „daß der ehrbare Pfarrherr von Hermsdorf, zu dessen Pfarrsprengel der Kynast gehört, damit einverstanden sei.“

Die einzige Priestergestalt, die uns aus jener fernen Zeit gegenübertritt, ist Markus Meischeider, Pfarrer von Hermsdorf. Bald nach dem Tode dieses Priesters im Jahre 1520 kam die Kirche von Hermsdorf in die Hände der Protestanten, in welchen sie bis 1654 blieb, um dann dem katholischen Kultus zurückgegeben und von der Zisterzienserpropstei Warmbrunn aus pastoriert zu werden. Das Protokoll, das die Remoti-

onskommission, bestehend aus Oberstleutnant von Churschwand, Prälat von Rostock aus Breslau und P. Georg Steiner aus Striegau, aufnahm, lautet: „Hermsdorf unterm Kynast, Grafen Leopolden Semper Freyen von Schaffgotsch, Kaiserlicher und Königlicher Oberamtsrat, zuständig. Sein Bruder Gotthard, Domherr zu Breslau, und der Herr Generalwachtmeister von Montescuques waren in seinem Namen zugegen. Sie übergaben die Kirchenschlüssel mit Vorbehalt des Juris patronatus. Der Prädikant weg. Die Kirche ward rekonziliert und P. Caspar Steiner, Zisterzienserordens, als Pfarrer eingeführt. Allhier waren drei Glocken, 4 silberne Kelche, worunter zwei vergoldete, 6 Kassen, worunter eine alte, 4 Alben, 6 Humeralen, 4 Chorröcke, 13 Altartücher, 4 Stolen, 13 Handtücher, Schlaguhr, kupfernes Taufbecken, ausstehende Gelder 598 Thaler. Der Pfarrhof bauständig.“

Die Kirche muß, wie alte Kirchennotizen melden und wie Bilder von Hermsdorf aus dem 18. Jahrhundert in „Silesia picta“ und ein Bild im Schlosse zu Warmbrunn zeigen, ein steinernes, schindelgedecktes Gebäude mit zwei Vorhallen und einem Türmchen gewesen sein. 1647 baute man den von der Kirche entfernt stehenden massiven Turm. Zu dieser Zeit regierte Kaiser Ferdinand III. Güterdirektor war Karl von Schwinghammer und Kommandant der 60 Mann starken Besatzung auf dem Kynast Carl von Minckwitz. Die drei Glocken wurden aus einer zersprungenen Kanone vom Kynast von dem Glockengießer Donatus Schröter zu Giersdorf gegossen. Heute noch ist ihre Klangfülle im vollsten Maße erhalten.

Die Inschriften auf den Glocken lauten:

1. „Im Namen der hochbelobten Dreifaltigkeit, auch zu immerwährendem Ruhme und Gedächtnis des Hochwohlgeborenen Herrn Herrn Christoph Leopold Schaffgotschen, des heil. Römischen Reichs Grafen Semper Freyen von und auf Kynast, Freyherrn zu Trachenberg. Erbherrn auf Kynast, Greifenstein, Hertwigswaldau und Rauske, K. K. wie auch zu Hungarn und Böhmen K. M. respectiven Ober-Amtrath in Schlesien, und wirklichen Kammerherrn; zur Zeit als

Herr Melchior Albrecht Hauptmann war und  
George Kaldinichen, Amtsschreiber,  
Christoph Büttner, Pfarrer,  
Michael Brocke, Schulmeister,  
Christoph Klein und Christoph Krebs, Kirchväter,

George Pätzolt, Gerichtshalter,  
Friedrich Adolph, Mälzer,  
Christoph Talke, Vogt,  
George Taube, Fischmeister,  
Mathäus Wolf, Förster,  
Christoph Finke, Erb- und Gerichtsscholze  
zu Petersdorf.“

2. „Zur Ehre Gottes wir gegossen waren von Donat Schröter im 1653. Jahre, da Christoph Büttner Pfarrherr und Herr Andreas Brachmann Freyherrlich Schaffgotscher wohlverdienter Hauptmann der Herrschaft Greiffenstein war.“

3. „Ich erinne zur rechten Zeit, die Menschen ihrer Sterblichkeit 1653.

Zur Ehre Gottes und Liebe groß, Donat Schröter von Arnau in Böhmen zu Giersdorf uns goß.“

Zur Kirche von Hermsdorf hielten sich von jeher viele Gemeinden. Alte Kirchennotizen melden, daß die Katholiken bis von Wolfshau und von Seiferschau her, also vom Osten und Westen des weiten Tales, in Hermsdorf die Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse suchten. Hierin ist im Laufe der Zeiten Wandel eingetreten. Die älteste Filiale Hermsdorfs, war Schreiberhau. Erst im Jahre 1889, nach dem Bau der neuen Kirche am Eulenberge zur selbständigen Pfarrei erhoben, trennte sie sich von Hermsdorf.

Ebenso war Petersdorf mit Hartenberg und Kiesewald nach Hermsdorf eingepfarrt, bis dieses Dorf im Jahre 1911 eine eigene katholische Kirche erhielt. Heute sind die Orte Agnetendorf und Salberg nach Hermsdorf eingepfarrt und die Filialkirchen Giersdorf und Seidorf werden von hier aus pastoriert.

Das alte katholische Kirchlein zu Hermsdorf war im Laufe der Jahrhunderte recht baufällig geworden. Wohl von den das Gotteshaus pastorierenden Zisterziensern zu Warmbrunn darauf aufmerksam gemacht, dachte der Patron, Graf Johann Nepomuk Schaffgotsch, um das Jahr 1782 daran, das Kirchlein neu erstehen zu lassen. Die Chronik der Kirche, verfaßt von Pfarrer Franz Klenner, preist in warmen Worten diesen Gönner, der keine Kosten scheute, die Kirche schön und lichtvoll auszugestalten. „Das goldene Zeitalter der Kirche“ nennt er des edlen Herrn Patronat.

Das Gotteshaus wurde erweitert, erhielt hohe Fenster, massive Wölbungen und ein Ziegeldach. Für die Fassade diente die der Kirche zu Warmbrunn als Vorbild und erstand in verkleinertem Maßstabe. Ganz besonderer Wert wurde auf die Inneneinrichtung gelegt. Altäre, Kanzel, Taufstein erstanden völlig im Sinne des späten Barock, so daß die Kirche von Hermsdorf sich rühmen darf, eine der prächtigsten Barockausstattungen Niederschlesiens zu besitzen. Man wählte die bräunliche Farbe, und in der Staffierung des reichen Figurenschmuckes wurde die Goldfarbe bevorzugt.

Wiewohl die Kirche St. Martinus geweiht ist, zeigte das Altarbild St. Judas Thaddäus, von einem Maler Prantz aus Warmbrunn ausgeführt. Hervorragender waren die Bilder der Nebenaltäre, St. Johannes Nepomuk und Maria vom guten Rat. Sie wurden vom Maler Kynast aus Breslau geliefert, der 1756 für den Breslauer Dom die drei Apostelbilder Bartholomäus, Matthäus und Simon malte.

Besonders schön und geräumig ist die Kanzel, die ebenfalls reichen, goldstaffierten Engelschmuck trägt. Den Schalldeckel krönt ein mächtiges Auge Gottes, ein von den Zisterziensern oft gebrauchtes Schmuck- und Sinnbild. Der Taufstein in gleicher Staffierung, der Deckel geschmückt mit den Figuren Jesus und Johannes, die Taufe Jesu darstellend, stammt aus der Kirche zu Warmbrunn. Den bisherigen Taufstein mit der Jahreszahl 1486 erhielt die Kirche zu Giersdorf. Die Erinnerung an den hochherzigen Gönner der Kirche hält das Schaffgotschsche Wappen am Hochaltare wach.

Jedenfalls muß das neuerstandene Gotteshaus Bewunderung erweckt haben, denn Pastor Bauch erwähnt in seinem Jubelbüchlein der evangelischen Kirche zu Hermsdorf vom Jahre 1792: „Neben dem 1706 erbauten Amts-Hause, wohl auch Schloß genannt, steht die katholische Kirche. Sie ist nicht groß, aber ihr Inneres desto schöner, und zwar nach Ausputz gegenwärtiger Zeiten.“

1803 stiftete Graf Johann Nepomuk Schaffgotsch zwei Sandsteinfiguren, auf Sockeln stehend, die an der heutigen Neben-, wohl der einstigen Haupttüre der Kirche, da ein Weg vom Schloß durch die Gärten direkt hinführte, Aufstellung fanden und die Heiligen Florian und Leonhard darstellen.

Bis zur Aufhebung der Propstei Warmbrunn im Jahre 1810 pastorierten die Zisterzienser von dort die Kirche Hermsdorfs. Dann erhielt

sie einen eigenen Pfarrer in Franz Klenner, einem ehemaligen Zisterzienser aus Grüssau. Diesem eifrigen Priester verdankt die Pfarrei Hermsdorf die hervorragende Pfarrchronik, die er von 1813 – 1842 führte.

Die Gestalt, welche die Kirche um 1782 erhielt, zeigt sie noch heute, wenn auch in den letzten Jahrzehnten des verflommenen Jahrhunderts manche Veränderungen vorgenommen wurden. Die Nebenaltäre, die einst im Presbyterium standen, fanden Plätze im Kirchenschiff. Für die Sakristei wurde ein Eingang vom Presbyterium aus geschaffen, nachdem der vom Kirchenraum aus vermauert worden war. Die unbrauchbar gewordene Orgel wurde durch eine neue ersetzt. Die Altäre erhielten neuen Bildschmuck: der Hochaltar St. Martinus, die Nebenaltäre St. Maria und St. Josef, ausgeführt von Professor Hieronymus Richter zu Glatz. Die älteren Bilder fanden Plätze als Wandschmuck der Kirche. Der schöne gläserne Kronleuchter wurde einst von den Gemeinden Hermsdorf und Agnetendorf gestiftet, als man 1816 das Friedensfest feierte.

In allerneuester Zeit, 1921, erhielt die Kirche einen Schmuck mit tiefstem Einschlag: zwei prächtige Glasfenster mit den Bildern der Mater dolorosa und des auferstandenen Heilands, darunter die Namen der dreißig Helden aus unserer Kirchengemeinde, die im Weltkriege ihr Leben gelassen. Die Fenster sind eine Stiftung der katholischen Gemeinde.

Unter den Kultgegenständen unseres Gotteshauses ragt besonders ein herrlich gearbeiteter Barockkelch mit der Jahreszahl 1792 hervor. Er findet gleich den schönen Barockrahmen der Altäre Erwähnung bei Lutsch („Kunstdenkmäler Schlesiens“).

Vor der Eingangstüre zur Kirche fand das Kreuz seinen Platz, das an die Jesuitenmission von 1861, die Redemptoristenmission von 1912 und die Franziskanermission von 1922 erinnert. Die äußere südliche Seite der Kirche schmücken schöne Barock-Epitaphien aus dem 18. Jahrhundert. Darunter das des Amtsschreibers und ersten gräflichen Bibliothekars Johann Carl Neumann, geb. 1671, gest. 1741. Unter den Denkmälern an der Fassadenseite der Kirche verdient eines in Obeliskform Beachtung. Es ist dem gräflich Schaffgotschschen Oberamtsdirektor Göttlicher, gest. 1810, gewidmet.

Nach einem Rundgang um den von einer Mauer umschlossenen

Friedhof treten wir an dessen vorderes Tor, von welchem ein Treppenaufgang hinab zum Dorfe führt. In einem terrassenförmig angelegten Gärtlein zur linken Hand ragt an der äußeren Mauer ein Kreuz empor, von der Dorfstraße aus gesehen eine Wirkung hervorbringend, die schon oft vom Stift des Künstlers festgehalten wurde. Dann aber schweift der Blick in die Ferne. Weit hinüber zu den Höhen des Schmiedeberger Kammes, den Falkenbergen bei Fischbach. Aus Waldesgrün grüßt die St. Annakapelle bei Seidorf herüber, und vor uns ragt das von seiner Burgruine gekrönte Massiv des Kynasts auf.

Noch einen Blick werfen wir auf das von Fliedergrün umbuschte Gotteshaus. Dann wendet sich unser Fuß. In uns aber lebt der Gedanke, daß das Kirchlein, zu dem unsere Altvorderen den Grund gelegt, ein zwar schlichtes, doch von Poesie umwobenes Heiligtum sei.

11

**Markus Meischeider,  
der letzte Pfarrer von Hermsdorf u. K., † 1520.**

Bis in die letzten Jahrzehnte des verflossenen Jahrhunderts, ehe der Fußboden mit Zementplatten belegt wurde, konnte man in der Pfarrkirche von Hermsdorf u. K., links vom Presbyterium, eine leicht bemoste Gruftplatte bemerken. Kunstlose Zierformen schlossen eine noch leserliche Schrift ein, die wie folgt lautet: Anno Domini M.C.C.C.C.XVV. obiit Markus Meischeider Plebanus in Hermannsdorf orato pro eo!

Dieser Priester war, wie alte Kirchennotizen melden, in vorlutherischer Zeit der „letzte“ katholische Pfarrer von Hermsdorf, oder wie der Ort anfänglich hieß, Hermannsdorf (Herrmanni villa). Bald nach seinem 1520 erfolgten Tode ging die Ende des 13. Jahrhunderts errichtete Kirche in die Hände der Lutheraner über, die sie bis zur Gegenreformation 1654 behielten. Da die Kirche nach jenem Zeitpunkt keinen eigenen Pfarrer erhielt, sondern von der nahen Propstei Warmbrunn aus - administriert wurde, ein Zustand, der bis 1813 anhielt, als Franz Klenner, ein Zisterzienser von Grüssau, die Pfarrei Hermsdorf u. K. erhielt, war Markus Meischeider durch 300 Jahre hindurch tatsächlich der „letzte“ Pfarrer von Hermsdorf u. K.

Wenig nur läßt sich über die Priestergestalt jener fernen Tage sagen, immerhin aber genügt die geringe Ausbeute, uns das Bild eines eifrigen Seelsorgers vor Augen zu stellen, der ein reiches Arbeitsfeld zu bebauen hatte.

Zur Kirche von Hermsdorf waren damals viele Ortschaften eingepfarrt, die östlichste war Wolfshau unter der Schneekoppe, die westlichste Seiferschau, nahe dem Jsergebirge. Letzterer Ort besaß bereits eine eigene Kirche, über welche der protestantische Pastor Förster in seinem Jubelbüchlein der evangelischen Kirche von 1792 berichtet: „Es ist ganz sicher, daß die jetzige Catolische Kirche schon 1377 gestanden hat, wiewohl anfänglich keine eigenen Pfarrer an derselben stunden, indem sie bis ins 16. Jahrhundert ein Filial oder Tochterkirche der Hermsdorfer Pfarrkirche war, woher immer jeden 2. oder 3. Sonntag ein Kaplan anhero kam.“

Mit dem Tode Markus Meischeiders und dem Vordringen des Luthertums erlosch die katholische Pastoration Seifershaus. Die Kirche kam bis 1654 in die Hände der Protestanten. Dasselbe war der Fall mit Kaiserswaldau. Auch hier berichtet ein Jubelbüchlein von 1792, „daß mit dem Tode des letzten Pfarrers von Hermsdorf, Markus Meischeider, die Kirche protestantisch wurde und das katholische Leben bis 1654 erlosch.“

Die Haupttat im Leben des Pfarrers Markus Meischeider war aber offenbar der Bau einer Kapelle zu Schreiberhau, das auch zu seinem Kirchsprengel gehörte.

Die Ansiedler, die sich um die bereits 1366 und 1372 erwähnte Glas-  
hütte, welcher der Ort seine Entstehung verdankt, geschart hatten, hielten sich, ihren Christenpflichten zu genügen, zu der ihnen am nächsten gelegenen Kirche zu Hermsdorf. Da der Weg weit und beschwerlich, baute der Pfarrer Markus Meischeider 1488<sup>1</sup> mit Zutun der Gemeinde Schreiberhau eine Kapelle aus Holz, die er dem heiligen Fronleichnam weihte. Laut päpstlicher Bulle vom Jahre 1490 wurde dieses Kirchlein feierlich zur Tochterkirche Hermsdorfs erhoben. Markus Meischeider führte regelmäßigen Gottesdienst ein, und wie die Chronik erzählt, „verrichteten hier alle Bewohner Schreiberhaus, heimliche Hussiten ausgenommen, ihren Gottesdienst nach katholischer Weise.“ Später wurde neben der Kapelle, die verfiel, eine Kirche aus Steinen gebaut. Sie kam in lutherische Hände, bis sie 1664 den Katholiken zurückgegeben wurde. (Heutige Marienkirche.)

Wenige Jahre vor seinem Tode muß Markus Meischeider noch an der Verschönerung seiner Hermsdorfer Pfarrkirche gearbeitet haben.

---

<sup>1</sup> Schreiberhauer Kirchakten Nr. 1.

Ein altes Fundationsinstrument berichtet, „daß 1515 ein neuer Altar beschafft und zum Hauptbilde die hl. Barbara gewählt wurde.“ (Heut ist der hl. Martinus der Patron der Kirche; doch das alte Barbarabild ist noch vorhanden.)

Noch einmal finden wir des „andächtigen“ Markus Meischeider Erwähnung. „Er erhält 10 Mark wiederkäufliche Jahreszinsen als Altarherr des Barbaraaltars in der Kirche zu Lähn.“<sup>2</sup>

Vierhundert Jahre sind seit dem Tode des eifrigen Priesters Markus Meischeider, des „letzten“ Pfarrers von Hermsdorf aus vorlutherischer Zeit, vergangen. Eine Pflicht der Pietät schien es, sein Andenken durch diese Zeilen wachzurufen und zu bitten, wie die alte Gruftplatte es verlangt: orats pro eo!

## 14 **Die Hermsdorfer Kirche unter den Zisterziensern von Warmbrunn.**

Spärlich nur fließen die Quellen, die uns von dem Wirken der Zisterzienser zu Warmbrunn an unserer Kirche berichten. Fast nichts ist uns darüber erhalten geblieben, als die Reihenfolge ihrer Namen und die Bemerkung, daß im Durchschnitt alle vier Wochen sonntäglicher Gottesdienst stattfand. Einen festen Standort hat wohl keiner der Patres in dem langen Zeitraume von 1654 – 1813 in Hermsdorf gehabt. Sie kamen, wie eine Überlieferung erzählt, zu Pferde von Warmbrunn, um hier den gottesdienstlichen Pflichten gerecht zu werden. Die eigentlichen Pfarrer von Hermsdorf scheinen die Prioren der Propstei Warmbrunn gewesen zu sein. Die ausübenden Patres nannten sich bald Pfarrer, bald Kuratus, zuletzt Administratoren.

Die Prioren von Warmbrunn, die für Hermsdorf in Betracht kommen, sind:

- 1664: P. Caspar Steiner.
- 1656: P. Johann Jakob Hinke.
- 1671: P. Henrikus Viktorius Kahlert.
- 1682: P. Henrikus Recke.
- 1684: P. Bartholomäus Cromer.
- 1686: P. Matthäus Alt.
- 1706: P. Anselmus Kottwitz.
- 1715: P. Innocenz Fritsche.

---

<sup>2</sup> Knoblich, „Chronik von Lähn“.

1725: P. Hermann Kniebandel.  
1736 – 1747: fehlt die Angabe.  
1748: P. Alexius Wiesner.  
1773: P. Maurus Frömrich.  
1783: P. Augustin Winkler.  
1793: P. Johannes Langer (in der Folge Prälat).  
1799: P. Josef Beschorner.  
1802: P. Zacharias Weiß  
1807: P. Ludovikus Herrmann.  
1808: P. Laurentius Klenner, der letzte der Warmbrunner Prioren.  
Von 1810—1832 Pfarrer von Warmbrunn.

Die Namen der Zisterzienser-Patres, die in Hermsdorf wirkten, lauten:

1654: P. Christian Hasse.  
1657: P. Balthasar Bernhardus Schubert.  
1660: P. Henrikus Recke.  
1665: P. Martinus Wunibald.  
1669: P. Karl Josef Kretschmer.  
1674: P. Balthasar Schubert.  
1678: P. Hieronymus Fritz.  
1682: P. Philippus Rosemann.  
1684: P. Stephanus Arnold.  
1697: P. Norbertus Menzel.  
1703: P. Alberikus Franzke.  
1706: P. Melchior Conrad.  
1707: P. Matthias Rösler.  
1713: P. Fortunat Rosa.  
1716: P. Ildephons Trautmann.  
1719: P. Abundus Heinzel.  
1727: P. Gottfried Holzhauser.  
1728: P. Bolko Magnes.  
1729: P. Reinhold.  
1731: P. Alardus Welzel.  
1734: P. Vinzentius Öhlschläger.  
1736: P. Desiderius Lorenz.  
1744: P. Blasius Scholz.  
1747: P. Bartholomäus Baudisch.

1755: P. Vitus Schöning.  
 1762: P. Adalbertus Tunke.  
 1764: P. Gotthardus Cogho.  
 1772: P. Andreas Hepptner.  
 1781: P. Thomas Finke.  
 1784: P. Friedrich Maiwald.  
 1787: P. Joachim Stephan.  
 1792: P. Adamus Elsner.  
 1797: P. Zacharias Weiß.  
 1798: P. Eutichius Leistriz.  
 1799: P. Baptista Minathi.  
 1807: P. Philippus Wache (nach 1810 Pfarrer im ehemaligen Stifts-  
 dorfe Voigtsdorf bei Warmbrunn).

16

**Franz Klenner, seit dreihundert Jahren  
 der erste selbständige Pfarrer von Hermsdorf.**

Franz Klenner wurde im Jahre 1768 zu Wittgendorf bei Landeshut als der Sohn des Schullehrers Dominikus Klenner geboren. In seinem 12. Lebensjahre kam er auf das in Blüte stehende Gymnasium der Zisterzienser im nahegelegenen Kloster Grüssau. Später ging er nach Prag, wo er Philosophie, und nach Breslau, woselbst er Logik hörte. Hier studierte Franz Klenner bis 1787, um dann als Novize ins Grüssauer Kloster einzutreten. Nachdem er 1791 zum Priester geweiht worden war, wurde ihm vom damaligen Abte Petrus Keylich die Professur der 6. Klasse übertragen, die er bis 1797 innehatte. Dann kam er als Kaplan nach Würben bei Schweidnitz, 1800 in derselben Eigenschaft nach Schömberg, 1804 als Kuratus nach Warmbrunn, 1807 als Pfarrer nach Neuen bei Grüssau, um schließlich 1813 die Pfarrei Hermsdorf unterm Kynast zu übernehmen.

Hier bot sich ihm ein großes Feld der Tätigkeit. Seinem Seeleneifer gelang es, daß sich das katholische Leben hob, so daß die Seelenzahl der katholischen Gemeinde Hermsdorf mit den Eingepfarrten Petersdorfs, Agnetendorfs und Salbergs sich auf 300 steigerte. Auch der Filialen Schreiberhau, Giersdorf, Seidorf nahm er sich an, und unter seiner Amtsführung entstand im Jahre 1831 die Schule in der zu Schreiberhau gehörenden Kolonie Strickerhäuser. Ein wertvolles Denkmal setzte sich

Pfarrer Franz Klenner in seinen einen beispiellosen Fleiß verratenden handschriftlichen Aufzeichnungen über die Kirche Hermsdorfs und einer handschriftlichen Chronik über Ereignisse im Hirschberger Tale, zurückreichend bis zum Jahre 1439.

Am 30. September 1841 feierte Pfarrer Franz Klenner sein 50jähriges Priesterjubiläum. Er hatte die Freude, an diesem Tage den König Friedrich Wilhelm IV., der eben im Hirschberger Tale weilte, in seiner Behausung als Gratulant zu empfangen. Zugleich erhielt er den Roten Adlerorden. Bald darauf resignierte Pfarrer Franz Klenner auf sein Amt und lebte noch zwei Jahre im nahegelegenen Schulhause, bis am 7. April 1843 ein sanfter Tod seinem eifrigen Priesterleben ein Ziel setzte. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Friedhof zu Hermsdorf gegenüber dem Eingang zur Kirche. Kein Leichenstein bezeichnet sein Grab, aber sein Andenken lebt fort in seinen Werken, die ihn als einen eifrigen, schaffensfrohen Priester kennzeichnen.

## 17 **Die Pfarrer, welche seit 1813 an der Kirche von Hermsdorf amtiert haben.**

Franz Klenner, von 1813 – 1841, † 7. April 1843.

Wilhelm Pohl (Pfarradministrator), von 1841 – 1842.

Josef Starost, von 1842 – 1849.

Ferdinand Neugebauer, von 1849 – 1851.

Franz Fassing, von 1851 – 1852.

Heinrich Jlgner (Pfarradministrator), von 1852 – 1853.

Adalbert Weber, von 1853 – 1872.

Wilhelm Budler, von 1872 – 1906, † 17. April 1906.

Paul Wels, von 1906 – 1919.

Karl Tschöpe (Pfarradministrator), von 1919 – 1920.

Josef Wagner, seit 17. Mai 1920.

## 18 **Das Patronat über die Haupt- und die Tochterkirchen.**

Der Ort Hermsdorf kam im Jahre 1350 in Besitz Gotsche Schaff I. Das Patronat an der Kirche, die urkundlich bereits um diese Zeit bestand, ging dadurch auch auf den neuen Besitzer über. Die Hermsdorfer

Kirche darf also seit nahezu sechshundert Jahren in den Nachkommen Gotsche Schoffs, der heutiger Grafen Schaffgotsch, ihre Patrone sehen. Etwa zweihundert Jahre später kamen die Kirchen von Giersdorf und Seidorf, als diese Güter nach der Familieneinigung von 1558 in den Besitz der Gotsche gelangten, gleichfalls unter deren Patronat Auch sie blieben bis auf den heutigen Tag unter dem Patronate der Grafen Schaffgotsch.

Durch alle Zeiten haben sich sie Herren aus dem Geschlechte der Schaffgotsch als gerechte, gütige und opferbereite Patrone der ihnen unterstellten Kirche gezeigt. Wie mit goldenen Lettern sind ihre Taten der Geschichte der Pfarrkirche Hermsdorf und den Filialkirchen Giersdorf und Seidorf eingezeichnet.

### **Die katholische Schule zu Hermsdorf.**

Von jeher standen Kirche und Schule in engem Zusammenhange. Das ist auch in Hermsdorf der Fall gewesen. Wann eine Schule gegründet wurde, darüber fehlen uns jegliche Nachrichten. Doch werden in alten Aufzeichnungen „Schulmeister“ erwähnt woraus der Schluß gezogen werden kann, daß eine Schule bestand; sie fand wohl von jeher ihre Stätte in dem Hause neben dem Pfarrhause, gegenüber der Kirche.

Eine bestimmte Nachricht über einen katholischen Schulmeister weist die Pfarrer Klennersche Pfarrchronik erst unterm Jahre 1667 auf; wir lesen dort: „1667 wurde in der Person eines gewissen George Knothe, aus Hoheneibe gebürtig, ein katholischer Schulmeister eingesetzt.“ Es war dies zur Zeit, da die Kirche Hermsdorfs wieder dem katholischen Kultus zurückgegeben ward. Im Übrigen sind wir betreffs Nachrichten über die Schule auf ein Aktenstück im Pfarrarchiv angewiesen, das sich „Die Linde zu Hermsdorf unterm Kynast“ nennt und im Jahre 1732 von einem Ungenannten verfaßt wurde. Diese Linde stand einst vor dem heutigen alten Schulhause und war so groß, daß ein Musikchor in ihren Zweigen Platz fand. „Wohlklingende Musiquen ließen sich öfters dabey hören.“ Von dieser Linde, der „Lust-Linde“, weiß der Ungenannte allerhand Humoristisches zu erzählen, wir aber erfahren darüber von jenem Schulmeister George Knothe, daß die Schüler erst widerspenstig waren, ihn nicht bei Begräbnissen begleiten wollten, so daß er allein „singen und trillern“ mußte. Doch verstand er es, die Schüler zu fesseln, bis sie ihm geneigt waren. Dem Schulmeister

Knothe folgte ein gewisser Feriani, dessen Bruder in Giersdorf und in Seidorf Schulmeister war. „Die Linde“ weiß zu berichten, daß er ein „sehr frommer und geschickter Mann war“, offenbar der Heiterkeit sehr zugeneigt. Der nächste Schulmeister hieß May, ein tüchtiger Mann, wohlbewandert im Schreiben, Rechnen und in der Musik, „so daß er der ganzen Gemeinde den Kopf offen gemacht habe, welches ihm noch viele lebende Alte danken.“ Soweit der ungenannte Verfasser der „Linde“, die übrigens im Jahre 1744 vom Sturmwind umgeworfen wurde.

Alte Aufzeichnungen wissen dann noch von einem Schulmeister Roth zu berichten, dem ein gewisser Scharffenberg folgte, der 1794 starb. Sein Nachfolger wurde Johann Josef Weigang, der auf dem „Seminarium“ zu Grüssau ausgebildet war und vom dortigen Abte und Direktor des Seminars 1794 das Zeugnis „der Brauchbarkeit“ erhielt. Es war dies P. Jldephons Reuschel, der letzte Abt von Grüssau. 1797 trat Weigang in die Schule zu Hermsdorf ein, an der er bis 1826 amtierte. Ihm folgte Franz Weiß, der 1866 an der Cholera starb. Sein Nachfolger wurde Theodor Hillscher, der 1908 in den Ruhestand trat und 1914 durch den Tod abgerufen wurde. Ihm folgte Max Beutel, der aber 1912 wegen Krankheit den Dienst quittierte. Sein Nachfolger wurde der jetzt noch amtierende Lehrer und Kantor Ernst Nakel.

Das aus grauer Vorzeit stammende Schulhaus wurde 1834 durch ein neues ersetzt, das bis zum Jahre 1912 seinem Zwecke diente. Im Laufe der Jahre hatte die Schülerzahl derart zugenommen, besonders da die Hermsdorfer katholische Schule auch Gastrecht an den katholischen Kindern Agnetendorfs übte, daß das eine Schulzimmer trotz Erweiterung nicht mehr genügte. Ebenso hatte sich eine zweite Lehrkraft als nötig erwiesen. So hielt die katholische Schule Hermsdorfs im Jahre 1913 ihren Einzug in das von der Gemeinde für beide Konfessionen erbaute, im Dorfe gelegene Schulhaus, woselbst sie zwei Klassenzimmer innehat. Der zweite Lehrer ist zur Stunde Clemenz Lamprich.

Das alte, einstige Schulhaus dient dem ersten Lehrer und Kantor zur Wohnung. Das ehemalige Schulzimmer wird von den katholischen Vereinen als Versammlungszimmer benützt.

Hermsdorf krönt, fällt beim Aufstieg zum Zwischenhofe, der den zweiten und dritten Burghof verbindet, ein erkerartiger Aufbau ins Auge, der seiner geschmackvollen, dekorativen Formen wegen den einzigen architektonischen Schmuck der Burg bildet. Man nimmt an, daß sich hier die Kapelle befunden hat, die 1393 durch Gotsche Schoff II., des Stifters der Propstei Warmbrunn, begründet, aber erst 1403 vollendet worden ist. Bereits der Geschichtsschreiber Naso bemerkt in seinem „Phoenix redivivus“ bei der Beschreibung des Kynasts: „Auf der Seite des Turmes ist eine feine gewölbte Kapelle, worinnen man vor Zeiten den heiligen Gottesdienst verrichtet hat.“

Bei dem bedauerlichen Mangel an urkundlichem Material über die Burg Kynast ist es eine Freude, daß sich die Urkunde über die Gründung der Kapelle erhalten hat. Sie befindet sich im Reichsgräflich Schaffgotschschen Archive zu Hermsdorf und ist ein Pergament, 31 x 26 Zentimeter groß, mit spitz ovalem bischöflichen Wachssiegel. Der Inhalt ist in lateinischer Sprache abgefaßt und besagt in deutscher Übersetzung folgendes:

„Daß der Bischof Wenzel von Breslau am 7. Mai 1393 zu Ottmachau, dem Ritter Gotsche Schaff die Foundation der Kapelle auf dem Kynast, früher „Neuhaus“ genannt, bestätigt. Der edle Mann Gotsche Schaff hatte zu Ehren des hl. Märtyrers Georg und der hl. Katharina auf dem Kynast einen Altar aufgerichtet und dieser Stiftung einen jährlichen Zins von zehn Mark Prager Groschen, polnischer Zahl und gewöhnlicher Münze, acht Mark zu und auf Schwarzbach, und zwei Mark zu und auf Herischdorf, seinen Dörfern im Hirschbergischen Weichbilde gegeben und unwiderruflich zugeeignet. Der Pfarrer von Hermsdorf brachte gegen die Errichtung eines Altars auf dem Kynast keine rechtlichen Bedenken vor, wie auch nicht gegen die Überlassung der 10 Mark zur Unterhaltung eines Altaristen oder sonstigen Verwesers des Altares, der dafür nach Bestimmung der Urkunde wöchentlich fünf Messen zu lesen verpflichtet war.“

Über die einstige Beschaffenheit der heutigen Kapellenruine gibt uns ein anschauliches Bild eine Federzeichnung vom Jahre 1718. Es ist ein schöner gotischer Bau, wie Hans Lutsch in seinen „Kunstdenkmälern Schlesiens“ sagt, verwandt der Erkerkapelle des Breslauer Rathauses. Den unteren Abschluß bildet ein heut noch erhaltener bärtiger Männerkopf. Die Zeichnung zeigt uns auf dem Schlußsteine in der Mitte das Schaffgotschsche Wappen, rechts und links die der Familien

Nimptsch und Spiller. Gotsche Schoff, der Stifter der Kapelle, hatte das Lehnrecht an dem Altare seiner Schwester Sophie übertragen, die in erster Ehe mit einem Herrn von Nimptsch, in zweiter mit einem Herrn von Spiller vermählt war. Der Brand des Kynasts im Jahre 1675 hat auch die zierlichen Formen der schönen Erkerkapelle, die in rötlichem Sandstein aufgeführt war, zerstört.

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts erzählt der gelehrte Amtsschreiber und erste Bibliothekar der Schaffgotschschen Majoratsbibliothek zu Hermsdorf Karl Neumann – sein Epitaph befindet sich an der Südseite der katholischen Kirche zu Hermsdorf – in seinen Aufzeichnungen: „Die Bilder der hl. Georgii und Catharinae sind in dem Capellgen noch zu erkennen.“ Ferner spricht er davon, auf dem Kynast noch einen Kürass, den Gotsche Schoff II. getragen, gesehen zu haben, auf welchen die Worte eingätzt waren: „Hilf Ritter St. Georg!“ Neumann vermutet, daß der tapfere Gotsche Schaff sich den tapferen Heiligen zum Patrone erwählt und ihm die Kapelle geweiht habe.

Wer einst als Priester in der anmutigen Burgkapelle gewaltet, wohin ihre Einrichtung gekommen, soweit sie nicht vom Feuer zerstört wurde, darüber sind uns keine Aufzeichnungen geworden. In der von Pfarrer Klenner zu Hermsdorf geführten Pfarrchronik wird sie nur einmal indirekt erwähnt. Unterm Jahre 1664 ist bemerkt, daß ein Gefreiter der Besatzung des Kynasts, Christoph Schmidt, und der Korporal Ferian ihre auf dem Kynast geborenen Söhne dort taufen ließen.

23

### **Die Filialkirche zur heiligen Dreifaltigkeit in Giersdorf i. R.**

Bereits 1318 findet eine Kirche in dem im 14. Jahrhundert gegründeten Orte Giersdorf (Gerhardi villa) in alten Zinsregistern Erwähnung. Besitzer von Giersdorf waren damals die Herren von Liebenthal, denen auch das Patronat der Kirche zustand. Später kam der Ort in die Hand der Zedlitze und von diesen durch Heirat an die Schoffs, die heutige Familie Schaffgotsch.

Bis Zum Jahre 1524 bekannten sich die Bewohner Giersdorfs, Hayns, Merzdorf, welche letztere Orte nach Giersdorf eingepfarrt waren, zur katholischen Religion. Um diese Zeit drang die Lehre Luthers auch nach Giersdorf vor, und das katholische Gotteshaus wurde von den Protestanten in Besitz genommen. Zu den lutherischen Predigern

Giersdorfs gehörte Johann Caspar Thym (1634 – 1637), ein Astrologe, der dem Obristen Freiherrn Hans Ullrich Schaffgotsch auf dem Kynast seinen Tod durch Henkershand vorausgesagt hatte.

Nach der Gegenreformation von 1654 kam die Kirche von Giersdorf wieder zurück an die Katholiken, deren es allerdings nur sehr wenige mehr gab. Allgemach aber erstarkte das katholische Leben wieder, so daß 1749 in Giersdorf 124 katholische Gemeindeglieder gezählt wurden, von denen 102 die hl. Kommunion empfangen. 1739 wurde in Giersdorf ein neues Pfarrhaus gebaut, laut der Hermsdorfer Pfarrchronik die heutige Oberförsterei.

Giersdorf war damals selbständige Pfarrei und wurde von einem Zisterzienser aus der Propstei Warmbrunn pastoriert. Die Säkularisation von 1810 trat auch hier vernichtend auf. Nachdem oben genannte Propstei aufgehoben war, erklärte man Giersdorf als erloschene Pfarrei, und die Kirche wurde eine Filiale von Hermsdorf.

Das Giersdorfer Gotteshaus in seiner heutigen Gestalt stammt aus dem Jahre 1792. Die altehrwürdige Kirche, die über vierhundert Jahre dem christlichen Kultus gedient hatte, muß wohl sehr baufällig geworden sein, daß man daran dachte, an ihrer Stelle eine neue zu erbauen. Ein Gönner fand sich in Graf Leopold Christian Schaffgotsch, ihrem Patron, der alles tat, ein würdiges Gotteshaus zu errichten.

In seinem Werk „Kunstdenkmäler Schlesiens“ erwähnt Hans Lutsch von der Giersdorfer Kirche den Taufstein mit der Jahreszahl 1486 und der Inschrift: „Jesus, maria, missre(ra)“. Dieser Taufstein gehörte einst der Kirche von Hermsdorf und kam erst zwischen 1781 – 1782 nach Giersdorf. Erwähnenswert sind noch einige, schöne Barockformen zeigende Epitaphien aus dem 17. Jahrhundert an der Kirchhofmauer und die überlebensgroße Barockstatue des hl. Johannes von Nepomuk, welche 1779 an der äußeren Langseite der Kirche Aufstellung fand.

In landschaftlicher Beziehung ist die Kirche ein Idyll, über welches der schlesische Maler Professor Morgenstern urteilt: „Einzig schön ist der Eingang zum katholischen Friedhof, der die Kirche umgibt. Zwei hohe alte Lärchen flankieren die Torpfeiler. Auf den Ästen der Bäume singen die Stare ihr munteres Lied, im fröhlichen Gegensatz zu der ewigen Ruhe zu ihren Füßen. Ein Christus am Kreuze vervollständigt das Bild still abgeschiedenen Weltfriedens.“

## **Die Filialkirche ad St. Martinum in Seidorf i. R.**

Der früheste Zeitpunkt der Gründung der Seidorfer Kirche, welcher mit einer Jahreszahl belegt werden könnte, wäre 1203. In alten, im Seidorfer Kirchenarchiv befindlichen Aufzeichnungen vom Jahre 1749 findet sich bei Aufführung der Altäre der Kirche folgende Notiz: „nebst einem Alten Altar, welchen das Absterben Maria Vorstellt und Auf welchen! die Jahreszahl 1203 gezeichnet“. – Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahre 1305, da Seidorf unter den zum Bistum Breslau gehörigen Zinsdörfern aufgeführt wird. 1318 wird „Johannes restor ecclesiae in Sudorf“ erwähnt. Demnach bildete Seidorf bereits Anfang des 14. Jahrhunderts eine eigene Pfarrei.

Gleich Giersdorf kam Seidorf, nachdem es in verschiedenen Händen gewesen, als Mitgift seiner Gemahlin Magdalena geb. von Zedlitz an Hans Schof Gotsch, Herrn auf Kynast und Greiffenstein.

Gleich wie an anderen Orten verfielen auch die Bewohner Seidorfs der Lehre Luthers, und um 1530 wurde in der Kirche Seidorfs lutherisch gepredigt. 124 Jahre dauerte dieser Zustand, bis im Jahre 1654 die Kirche wieder in den Besitz der Katholiken kam. Ein Zisterzienser aus Warmbrunn, P. Zink. wurde als Pfarrer eingeführt. Bis dahin ist Seidorf selbständige Pfarrei gewesen. Später muß sie Filiale von Giersdorf geworden sein. In dem Visitationsbericht von 1677 ist sie als solche bezeichnet. Aus letzterem erfahren wir auch, daß die Kirche dem hl. Martinus geweiht ist. Um 1716 kam als Schulmeister Hans Christoph Feriani nach Seidorf. Ihm verdanken wir die heut noch vorhandenen Aufzeichnungen, die ein klares Bild über die damaligen Verhältnisse der Kirche geben. Sie erzählen, „daß Kirche, Turm, Pfarrhaus und Schule stark dem Verfall zuneigen und daß der Pfarrer von Seidorf der jeweilige Prior der Zisterzienserpropstei zu Warmbrunn gewesen sei.“ Um dem Einstürze von Kirche und Turm vorzubeugen, wurden beide niedergelegt und in den Jahren 1796 – 98 neu aufgebaut. Die Kosten trugen die Grundherrschaft und die Gemeinden Seidorf, Glausnitz und Baberhäuser.

Die Säkularisation der Klöster von 1810 machte der Selbständigkeit

der Kirche Seidorfs. die sie teils als eigene Pfarrei, teils als Schwester- oder Tochterkirche Giersdorfs in den verschiedensten Zeiten genossen, ein Ende. Sie wurde gleich der Kirche Giersdorfs eine Filiale von Hermsdorf und wird von dieser allwöchentlich pastoriert. Außer Glausnitz und Baberhäuser, die nach Seidorf eingepfarrt sind, gehört zur Kirche Seidorfs die St. Anna-Kapelle, über welche ein eigenes Kapitel handelt. Erwähnenswert sind auf dem Seidorfer Friedhofe ein Rokoko-Denkmal und schöne schmiedeeiserne Grabkreuze.

Von den beiden Glocken sind die Inschriften zu nennen:

1. „freu dich maria, Wan du erhöhet bist über alle kor der engel. 1516.“
2. „ES SPRICHT DER WESE MONT WOL DEM RECHTEN 1534.“

27

### **Die St. Anna-Kapelle bei Seidorf.**

Oberhalb Seidorfs, zu Füßen des mächtigen Felsaufbaues der Gräbersteine, liegt auf waldiger Höhe mit seinen weißen Mauern weithin grüßend, ein kleines Gotteshaus, die St. Anna-Kapelle, das Idyll unter den Gotteshäusern gräflich Schaffgotschschen Patronats.

Die Geschichte dieser kleinen Kirche reicht weit zurück und verliert sich im Dämmer der Vorzeit. Auch die Sage hat ihre grünen Ranken um jenes Bergkirchlein gesponnen. Tatsache ist, daß das jetzige Gebäude der St. Anna-Kapelle im Jahre 1718 auf den Ruinen „des Kirchleins am heiligen Borne“, dessen Existenz durch eine Urkunde vom St. Michaelstage 1316<sup>3</sup> erwiesen ist, errichtet wurde. Damals ver schrieb Herzog Bolko von Schlesien „drei Mark Jahreszins an dem Hochwalde von Schönau“. Eine Mark erhielt der Pfarrer von Kauffung bei Schönau, zwei Mark verblieben zur Unterhaltung der Kapelle. Das Vermächtnis wurde im ältesten Landbuche von Schweidnitz eingetragen und ist dort heut noch erhalten.

Wer nun die erste Bornkirche errichtet hat, darüber fehlen bestimmte Nachrichten völlig. Ob der Brunnen, der heute noch sein vorzügliches. Wasser spendet, ein heiliger genannt wird, weil er in der Nähe des Kirchleins sprudelt, oder ob dem Borne in grauer Vorzeit

---

<sup>3</sup> Im Landbuch des Fürstentum Schweidnitz Jauer Bd. I wird die Jahreszahl 1366 angegeben. In diesem Landbuch sind Urkunden und Stiftungen für die Jahre 1366 – 1376 verzeichnet.

wundertätige Kraft zugeschrieben ward und dieserhalb das Gotteshaus erbaut wurde, um Wallfahrtszwecken zu dienen, bleibt offene Frage.<sup>4</sup>

Die katholische Pfarrchronik von Seidorf meldet über das Kirchlein folgendes: „Im Jahre 1212 kam eine große Wasserflut und schwemmte die Häuser des alten Bromsdorf zwischen dem heutigen Orte gleichen Namens und den Baudenhäusern „Gutenbrunnen“, deren Kirche in der Nähe des Hauses Nr. 186, unweit der heutigen Anna-Kapelle, lag, fort. Das Gotteshaus, weil fester gebaut als die ärmlichen Bauernhäuser, hielt dem Wasser jedenfalls stand und wurde wohl noch zu gottesdienstlichen Zwecken benützt, als die Bewohner taleinwärts gezogen waren und eine neue Siedelung, das heutige Seidorf, gegründet hatten.“ Ob die kleine Kirche später in sich verfallen ist, oder ob die Hussiten-schwärme, wie man annimmt, sie zerstörten, bleibt unerwiesen.

An anderer Stelle wird das Jahr 1481 als Gründungsjahr der Kapelle angenommen, doch ohne vollgültige Beweise. Sie wäre dann im Besitze der Herren von Liebenthal gewesen, denen die Herrschaft Giersdorf mit Seidorf gehörte. Später wurden die Hochberge Besitzer. Dann die Zedlitze, bis die Herrschaft im Jahre 1551 in die Hände von Hans Schaff, Gotsche genannt, kam, der Herr auf Kynast und Greiffenstein war, zwar durch seine Verheiratung mit Magdalena von Zedlitz.

Von 1481 bis zu ihrer Neuaufrichtung 1716 fehlen über die Schicksale des „St. Annen-Kirchleins am gutten Borne“ jegliche Nachrichten. Es ist wohl anzunehmen, daß es in dieser Zeit mehr und mehr dem Verfall entgegen ging und wohl kaum zu gottesdienstlichen Zwecken benützt wurde, da der Protestantismus im schlesischen Lande zu herrschen begann. Später, als die katholischen Gotteshäuser ihrer Bestimmung zurückgegeben wurden, als Graf Christoph Leopold von Schaffgotsch die St. Laurentius-Kapelle auf der Schneekoppe zu bauen begann, erinnerte man sich auch des verfallenen „Kirchleins am gutten Borne“, und Graf Hans Anton von Schaffgotsch faßte den Entschluß, dasselbe neu aufzurichten. Das Schreiben, das er darüber am 8. Juli 1718 aus Jauer an den gräflichen Amtshauptmann Pohl richtete, lautet: „Demselben ist unverhalten, was maßen ich resolvieret, an dem völlig

---

<sup>4</sup> Im Jahre 1936 wurde die Quelle „Guter Born“ von Archäologen erforscht. Die gefundenen Steinäxte und Gefäßscherben lassen auf ein uraltes Quellenheiligtum schließen. Professor Dr. Otto Sackur, Universität Breslau hat schon 1913 eine starke Radioaktivität des Quellwassers nachgewiesen (siehe Prospekt von Seidorf im Riesengebirge – vor 1930).

eingegangenen St. Anna-Kirchel bey dem Seydorfer Brunnen eine Reparatur vornehmen und ein sauberes Capellchen aufrichten zu lassen, allwo die Rudera des alten Kirchels noch befindlich.“

Unverzüglich wurde zum Bau geschritten und es entstand das Kirchlein, das heut noch die Herzen erfreut. „Es ist“, nach Lutsch („Baudenkmäler Schlesiens“), „ein Gebäude in Putzformen ausgeführt, elliptischen Grundrisses, durch Pilaster gegliedert, mit StICKKAPPENTONNEN überdeckt, im Äußeren einfach.“ Die innere Einrichtung trägt den Charakter der Barockzeit, mutet aber in seiner Übereinstimmung unheimlich wohltuend an. Das Altarbild stellt St. Anna „selbdritt“, d.h. mit der Muttergottes und dem Jesuskinde dar.

Am 26. Juli 1719 konnte die Kapelle eingeweiht werden, und es geschah dies mit außerordentlichem Pomp und unter größter Feierlichkeit. Die P. P. Zisterzienser zu Warmbrunn, deren Obhut das neugebaute Heiligtum unterstellt wurde, haben darüber ausführliche Berichte verfaßt. U. a. wurde die Urkunde, die im Grundstein niedergelegt ward, mit goldenen Lettern in eine metallene Tafel eingegraben, um im Kirchlein aufgehängt zu werden.

Anfänglich wurden jährlich 24 hl. Messen in der St. Anna-Kapelle gelesen, die sich aber verringerten und nach dem St. Anna-Altare in der Warmbrunner Kirche verlegt wurden, bis nur einmal im Jahre am Sonntage nach dem St. Anna-Feste am 26. Juli feierlicher Gottesdienst in dem kleinen Bergheiligtum gehalten ward. Es geschieht dies bis heutigen Tages unter Zudrang der Gläubigen.

Das Waldidyll des St. Annakirchleins auf Bergeshöh‘, dessen Hüter der Förster im nahen Forsthaus, heute noch „Bornförster“ genannt, ist, ist das Ziel zahlloser Bergwanderer, die sich an dem kleinen Heiligtum und dem herrlichen Blick auf Berg und Tal erfreuen.

Heute gehört die St. Anna-Kapelle als der Filialkirche Seidorf unterstellt zum Kirchspiel Hermsdorf unterm Kynast und wird von hier aus pastoriert.

Urkundlich wird Petersdorf das erste Mal 1337 erwähnt, als Herzog Heinrich einem Hirschberger Bürger Werner ein Stück des sogenannten Hermsdorfer und Petersdorfer Waldes verkaufte.

Petersdorf besaß keine eigene Kirche und war von den ältesten Zeiten her zur Pfarrkirche von Hermsdorf eingepfarrt, wie alte Notizen berichten.

Die Wandlung, welche das Vordringen der Lehre Luthers in der Kirche zu Hermsdorf hervorbrachte, wurde natürlich auch für die Bewohner Petersdorfs verhängnisvoll. Doch mit dem Jahre 1654, da die kaiserliche Kommission die Kirchen für die Katholiken zurücknahm, wie dies auch mit der Kirche zu Hermsdorf der Fall war, begann das katholische Leben wie in diesem Ort, so in Petersdorf wieder allgemach zu pulsieren. Jedenfalls hielten die beiden Gemeinden treulich zusammen und trugen auch die Lasten gemeinsam, wofür Aufzeichnungen in den „Kirchennotizen“ des Archivs der Hermsdorfer Kirche sprechen.

Mit dem Heranwachsen der katholischen Gemeinde Petersdorfs wurde auch die Frage nach einer katholischen Schule brennend. 1742 hatten sich die Protestanten Petersdorfs eine Kirche gebaut, der eine Schule angegliedert war, die auch die Kinder katholischer Ehen besuchten. Religionsunterricht erhielten sie von dem Pfarrer zu Hermsdorf. Es war klar, daß bei der stark angewachsenen Gemeinde ein lebhaftes Verlangen vorherrschte, eine eigene katholische Schule zu besitzen. 1892 sollte diese Sehnsucht endlich erfüllt werden, und zwar trat Kardinal Fürstbischof Kopp als edler Gönner auf. Mit 70 Kindern wurde die Schule eröffnet. Der erste Lehrer war Berthold König, der aber bereits 1905 starb. Der Religionsunterricht wurde von dem Pfarrer von Hermsdorf, später von seinem Kaplan erteilt.

War durch den Besitz einer eigenen Schule für die Katholiken Petersdorfs das Fundament zu einer eigenen Gemeinde gelegt, so fehlte doch die Hauptsache für das Aufblühen einer solchen: die Kirche. Freilich pilgerte eine beträchtliche Anzahl der Katholiken Sonntag für Sonntag gen Hermsdorf, auch die Hartenberger und Kiesewälder fehlten nicht, ihren Christenpflichten zu genügen, doch wie vielen war das nicht möglich, abgesehen von den Alten, Kranken und Siechen. Andere würden sich vielleicht ihrer Pflichten erinnert haben, wäre eine Kirche am Orte gewesen.

Den hochherzigen Gedanken, in Petersdorf ein Gotteshaus zu errichten, faßte Gräfin Fredine Schaffgotsch-Warmbrunn, jetzt Franziskaner-Ordensschwester im Kloster St. Mauritz zu Münster in Westfalen. Sie stiftete bereits im Jahre 1902 ein Kapital zum Bau einer Kapelle in Petersdorf. Ihr Bruder, der Majoratsherr Graf Friedrich Schaffgotsch

erweiterte diesen Gedanken und beschloß nicht nur eine Kapelle, sondern eine Kirche zu bauen, nach Plänen des Architekten Seibertz zu Berlin-Wilmersdorf. Nach diesen waren Kirche und Pfarrhaus in romantischem Stile gedacht, und die Folge zeigte das; auch dieser Baustil sich vortrefflich einer Gebirgslandschaft anpaßt. Äußerst gefällig und malerisch heben sich Kirche und Pfarrhaus von schönen Gartenanlagen umgeben, von dem dunklen Hintergründe des Petersdorf umsäumenden Gebirgszuges ab.

Am 1. November 1909 wurde der Grundstein gelegt. Ein Jahr später, am 18. Oktober 1910, konnte der Turmknopf aufgesetzt und am 22. November 1910 die Glocken, St. Antonius und St. Maria geweiht, aufgezogen werden. Die Glockeninschriften lauten:

„St. Antonius. Benedictum Dominum in omni tempore semper laus in ore meo.“

„St. Maria. Ave regina coelorum. Ave Domina angelorum.“

Im Sommer 1911 wurde die innere Ausstattung des Gotteshauses vollendet, das für etwa 300 Personen Sitzplätze bietet.

Die Kosten für Kirche, Einrichtung und Paramentenausstattung trug Reichsgraf Friedrich Schaffgotsch, wie er auch als Patron die Dotation des Geistlichen sicherstellte.

Am 14. November 1911 erhielt das neue Gotteshaus durch Herrn Erzpriester Forche-Hirschberg die kirchliche Weihe zu Ehren des hl. Antonius. Es war dies ein Festtag für die Gemeinde Petersdorf, an welchem das Reichsgräfliche Haus Schaffgotsch, die gesamte Beamtschaft, eine große Anzahl Festgäste und eine gewaltige Menge von Gläubigen aufrichtigen Anteil nahmen.

In der St. Antonius-Kirche zu Petersdorf setzten sich Se. Erlaucht Reichsgraf Friedrich Schaffgotsch und seine Schwester, Gräfin Fredine Schaffgotsch, ein Denkmal edelster Gesinnung und reihten sich würdig ein in die Zahl ihrer Vorfahren, denen die Bergeshöhen, das Land längs des Riesen- und Jsergebirges so manche Kirchen und Kapellen verdanken.

Petersdorf blieb anfänglich Filiale von Hermsdorf, erhielt aber einen eigenen Seelsorger. 1824 wurde das Kirchensystem zur Kuratie erhoben.

Im November 1922 hielten Krankenschwestern aus dem Orden des hl. Franziskus in dem ihnen vom Reichsgrafen Schaffgotsch bereiteten

Heim in Petersdorf ihren Einzug, um eine segensvolle Tätigkeit zu entfalten.

33

### **Das Schloß Hermsdorf-Kynast, Sitz des Patronates.**

Im Jahre 1675 legte ein Blitzstrahl die stolze Burg Kynast in Trümmer. Die Amtsdirektion der Freiherren von Schaffgotsch, die später in den Grafenstand erhoben wurden, welche seit Jahrhunderten droben ihren Sitz gehabt, war dadurch obdachlos geworden. Man verlegte sie in das Vorwerksgebäude zu Hermsdorf. Bald erwies sich das aber als zu wenig geräumig, so daß Graf Hans Anton Schaffgotsch 1706 daran ging, ein geeignetes Amtshaus zu schaffen, das nach der Pfarrer Franz Klennerschen Pfarrchronik „alsbald das Hermsdorfer Schloß genannt wurde“. Es liegt auf mäßiger Anhöhe in der Mitte des Dorfes, auf gleicher Höhe der Kirche und wohl auch früher durch einen direkten Weg mit dieser verbunden.

Ein malerischer Treppenaufbau, von prächtigen alten Bäumen umstanden, führt vom Dominialhof hinauf zu dem zweistöckigen, in Renaissanceformen aufgeführten, von hohem Giebeldach überragten Schloßbau. Die Friese unter dem Dache in Bandelwerkmanier, die sie unterbrechenden Masken, das schöne Portal mit dem gräflichen Wappen erregen das Interesse des Kunstkenner. Dasselbe ist der Fall mit dem als Kassenzimmer benützten, im Erdgeschoß gelegenen saalartigen Raume. Der Deckenstuckschmuck, der prachtvolle Kamin mit gräflichen Wappen können als Kabinettstücke der bildenden Kunst angesehen werden. Wohl möglich, daß dieser besonders schön angelegte Raum als Versammlungszimmer diente zur Zeit, da die Grafen Schaffgotsch noch eigene Gerichtsbarkeit über ihre Eingesessenen ausübten.

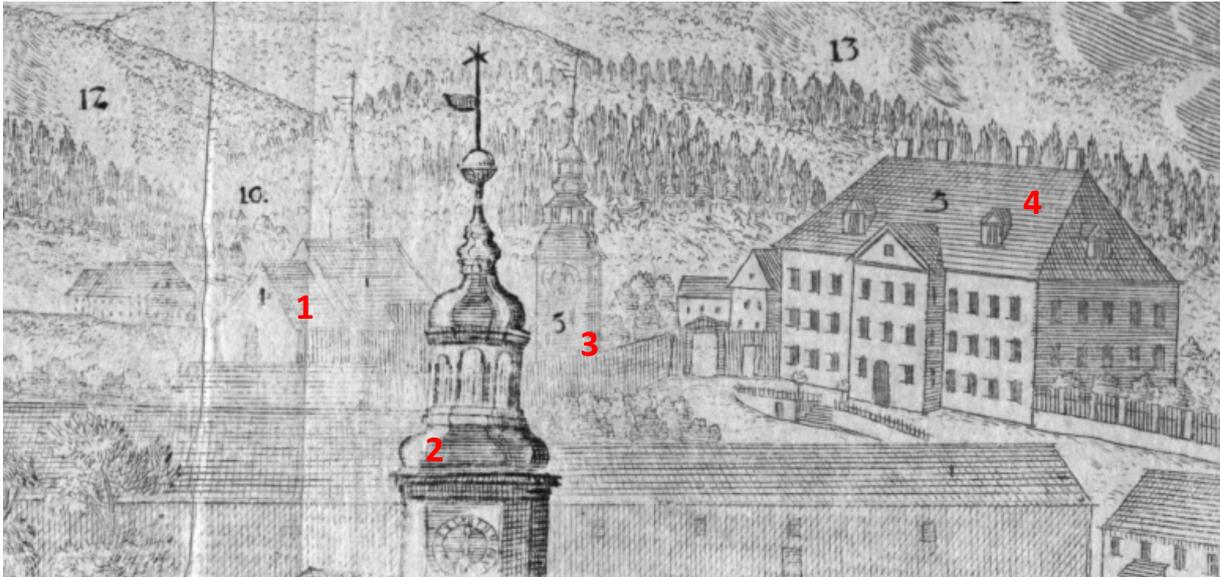
1716 ließ Graf Hans Anton Schaffgotsch die von ihm angelegte Bücherei, die sich im Vorwerksgebäude zu Giersdorf befand, auf das Schloß zu Hermsdorf bringen, wo sie in vier Zimmern des zweiten Stockwerkes Aufstellung fand. Damals war das Schloß zu Hermsdorf das Ziel zahlreicher gelehrter Männer des In- und Auslandes, die nicht anstanden, dem Zuge der Zeit folgend, die Bibliothek in überschwänglicher Weise zu feiern, wie das der Hirschberger Arzt Kaspar Lindner in seinem „Lob des Zackenflusses“ getan: „Jetzt und rühmt er einen Bücherschatz und ein herrliches Gebäude..“ Die Bücherei verblieb bis zum Jahre 1834 im Schlosse zu Hermsdorf, um dann in das ehemalige

Propsteigebäude überführt zu werden.

Ob das Schloß zu Hermsdorf seinen Besitzern je zu ständigem Aufenthalte gedient, läßt sich mit Bestimmtheit nicht feststellen. Die mir vorliegenden Chroniken besagen darüber nichts. Offenbar diente es nur als Lustausflug von Warmbrunn aus, wo sich das gräfliche Schloß, die Residenz der Grundherren, befand. Das bereits erwähnte alte Aktenstück im Pfarrarchiv „Die Linde zu Hermsdorf unterm Kynast“ gibt darüber einigen Aufschluß. Der ungenannte Verfasser erzählt, „daß die Kynastschen Beamten ihre gnädigste Grundherrschaft auf den Lindenplatz führten, wo es dieser so gut gefiel, daß sie zur Sommerszeit ‚niemahlen‘ nach Hermsdorf gingen, ohne diese Linde zu besuchen.“

Heute ist das Schloß zu Hermsdorf der Sitz der weitverzweigten Reichsgräflich Schaffgotschschen Verwaltung, die das Erdgeschoß und den zweiten Stock einnimmt. Der erste Stock wird von dem Generalbevollmächtigten der Herrschaft, der zugleich Patronatsvertreter ist, bewohnt.

Zu gleicher Zeit mit dem Schlosse soll ein unterirdischer Gang, der dieses mit der Burg Greiffenstein verband, erbaut worden sein. In den sechziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts war der Zugang noch zu sehen. Heute ist er vermauert.



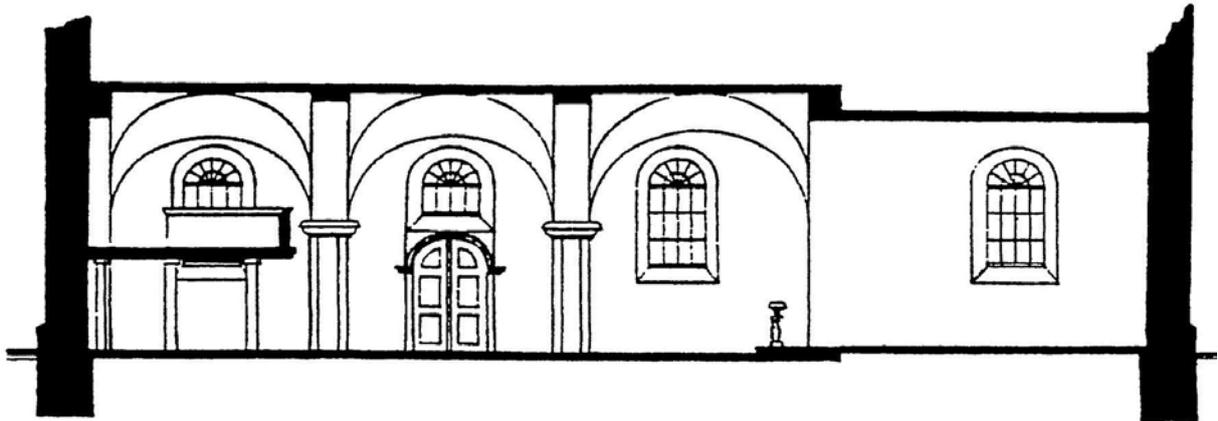
1) kath. Kirche St. Martin, 2) Kirchturm des ev. Bethauses, 3) freistehender Kirchturm, läutete früher für beide Kirchen, 4) gräfl. Schaffgotsch'sche Amtshaus (Kameralamt)



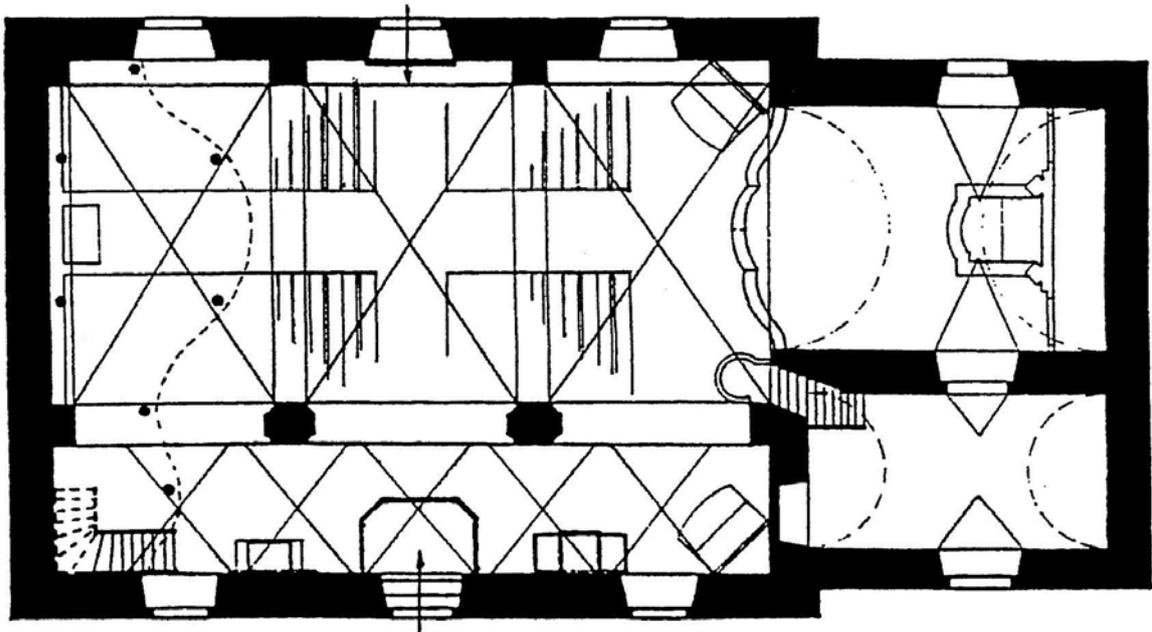
kath. Kirche St. Martin u. gräfl. Schaffgotsch'sche Amtshaus (Kameralamt)

# Kath. Kirche St. Martin

## Aufriß



## Grundriß





# Die Gefallenen des I. Weltkriegs der kath. Kirchengemeinde St. Martin



Glasfenster vor Mai 1945



Glasfenster heute

Ich bin die Auferstehung u. das Leben, wer an mich glaubt wird sehen auch wenn er gestorben ist.	
Die Heimat ihren im Weltkrieg gefallenen Helden.	
Gustav Scholz † 23.10.1914	Paul Schneider † 30.07.1916
Wilhelm Kahlert † 03.12.1914	Kurt Seipel † 07.09.1916
Franz Kastner † 18.12.1914	Paul Feisthauer † 16.10.1916
Paul Assmann † 21.12.1914	Franz Siebelt † 17.04.1917
Johann Blania † 15.04.1914	Felix Szendern † 05.03.1918
Ferdinand Riesner † 05.05.1915	Walter Hanke † 21.03.1918
Hans Viktor Hertel † 11.05.1915	Richard Strauebe † 29.05.1918
Paul Feisthauer † 28.03.1916	Dr. Wladisl. Gachowski † 27.09.1918
Adolf Leipert † 28.07.1916	Paul Gittler † 08.12.1918
Erwin Bergmann vermisst	



Glasfenster vor Mai 1945



Glasfenster heute

Eine größere Liebe hat niemand als diese, daß er sein Leben gibt für seine Freunde.	
Den Heldentod fürs Vaterland starben 1914/18	
Richard Cogho	† 28.09.1914
August Bader	† 04.09.1914
Franz Donth	† 09.09.1914
Edmunt Beer	† 14.10.1914
Richard Lorenz	† 21.10.1914
Ewald Bittner	† 12.01.1915
Willi Schlagner	† 24.09.1915
Robert Kohl	† 24.01.1915
Hugo Nave	† 24.02.1916



Kath. Mütterverein mit Pfarrer Josef Wagner, ca. 1924/26



Pfarrer Georg Renschke mit Mesner Johannes Hönsch  
und Ministranten, ca. 1937



Fronleichnam,  
Altar des kath. Müttervereins.



Pfarrer Georg Renschke



Grab von Pfarrer Georg Renschke,  
auf dem alten Friedhof an der  
St. Martinskirche



Hier ruht  in Gott  
unser lieber Pfarrer  
Georg Renschke  
\* 9.9.1895 † 12.12.1946



**Die Pfarrer, welche seit 1920 an der kath. Kirche St. Martin in Hermsdorf unterm Kynast amtiert haben.**

Pfarrer Josef Wagner	1920 – 1926
Pfarrer Dr. Paul Schinke	1926 – 1929
Pfarrer Kauder	1929 – 1935
Pfarrer Georg Rentschke	1935 – 1946, † 12.12.1946
Pater Berner S. J. bis 7.6.1947 (Letzte Eintragung in den Kirchenbüchern)	

Pfarrer Dr. Paul Schinke

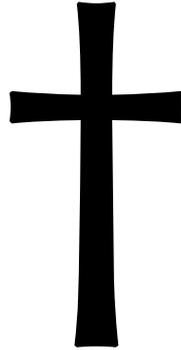
Pfarrer Dr. phil. et jur. can. Paul Schinke wurde am 26.3.1889 in Glumpenau, Kreis Neiße O/S. geboren, getauft am 28.3.1889 in der Pfarrkirche zu Ottmachau, gefirmt am 24.4.1904 von Kardinal Kopp, in Breslau, in der Gymnasialkirche St. Matthias. Am 13.6.1915 wurde er von Kardinal Bertram in der Alumnatskapelle zu Breslau zum Priester geweiht. Die Primiz feierte er am 15.6.1915 in seiner Heimatkirche zu Glumpenau. Am 2.7.1926 wurde er zum Pfarrer von Hermsdorf unterm Kynast ernannt, worauf am 6.11.1929 die Ernennung zum Stadtpfarrer von Hirschberg folgte. Aus Hirschberg wurde dieser, auch unter den Evangelischen sehr beliebte Pfarrer, am 14.5.1947 vertrieben.

Pfarrer Georg Renschke

Pfarrer Georg Renschke wurde am 9.9.1895 geboren. Im Jahre 1935 trat er sein Amt als Seelsorger in Hermsdorf an. Das unsagbare Leid unter der Bevölkerung und die Einschränkung seiner Tätigkeit als Seelsorger trieben ihn in den Tod. Am 12.12.1946 schied Pfarrer Georg Renschke infolge schwerer innerer religiöser Krankheit freiwillig aus dem Leben. Fast alle Mitbrüder geleiteten ihn zu seiner letzten Ruhestätte auf den Friedhof in Hermsdorf. Herr Erzpriester Fritsch betonte in seiner Trauerrede, daß Herr Pfarrer Renschke hier auf Erden in dieser schlimmen Zeit schon durch das Fegefeuer gegangen sei.

## **Pfarrer und Missionar Rudolf Gaffron**

Nachstehendes Gedenkblättchen erinnert an den Hermsdorfer Rudolf Gaffron. Pfarrer Gaffron verstarb noch während des Krieges und wurde auf dem Hermsdorfer Friedhof zur ewigen Ruhe gebettet.



**P. RUDOLF GAFFRON**  
**Missionar vom hlst. Herzen**

**Zur Erinnerung an meine heilige  
Priesterweihe und Primiz  
Hiltrup • Ostern 1940 • Hermsdorf**

Pater Rudolf Bernhard Gaffron wurde am 26.Okt. 1912 als Sohn des Pawel Gaffron und der Jda geb. Müller in Luboniec (Lubonietz) in Oberschlesien geboren. Der Taufschein wurde in poln. Sprache ausgestellt. Am 11. Juni 1922 wurde Rudolf B. Gaffron von Kardinal-Fürstbischof Bertram gefirmt. Ein Entlassungs-Zeugnis der kath. Schule zu Prenzlau - Uckermark mit Datum 31. März 1927 belegt den Abschluß der Oberklasse dieser Schule. Im Anschluß daran erfolgte die 7jährige Weiterbildung an der Missionsschule in Hiltrup in Westfalen. Und am 1. Februar bat Rudolf B. Gaffron um Aufnahme in das Noviziat der Missionare vom heiligsten Herzen Jesu in Münster-Hiltrup.

Am 9. März 1940 wurde Rudolf B. Gaffron mit vielen Ordens- und Weltgeistlichen im Dom zu Münster durch Bischof Clemens August Graf von Galen<sup>5</sup> zum Priester geweiht.

Die Priesterweihe mußten ganz kurzfristig durchgeführt werden, da der Bischof als Oppositioneller von den Nazis streng überwacht wurde und auch die neu Geweihten in das Spektrum dieser totalitären Überwachung kamen.

Im Archiv der Ordensgemeinschaft der Herz-Jesu-Missionare in Hiltrup befinden sich folgende Dokumente:

- Taufzeugnis in polnisch
- Übersetzung des Taufzeugnis
- Geburts- u. Taufschein vom Pfarramt in Lubiniec aus dem Jahr 1934 in deutsch.
- Bescheinigung über die Firmung der kath. Kirche zu Prenzlau.
- Schulzeugnis aus Prenzlau - Ueckermark
- Aufnahmegesuch für das Noviziat
- Leumundszeugnis des Generalvikars von Kattowitz
- Moralische Bewertungen( Zeugnisse) der Ordensoberen für die Zulassung zu den Weihen.

Es sind leider keine Dokumente bzw. Hinweise auf die seelsorgliche Tätigkeit, Einsatzorte, auch nichts über evtl. Dienst beim Militär vorhanden.

Am 19. März 1943 ist Priester Rudolf B. Gaffron in Bad Warmbrunn verstorben.

Über die Umstände und die Todesursache liegen leider keine Unterlagen vor.

Der Vater Paul Gaffron, Justiz-Sekretär i.R., verbrachte seinen Lebensabend in Hermsdorf unterm Kynast,<sup>6</sup> Warmbrunner Str. 18. Daher fand sein Sohn auf dem Friedhof in Hermsdorf seine letzte Ruhestätte.

---

<sup>5</sup> Bischof von Galen war der größte Gegner gegen das Hitlerregime, der öffentlich gegen die Naziherrschaft predigte. Im Untergrund wurden Nachdrucke seine Predigten verbreitet. Aufgrund seiner Predigten hat er im Volksmund den Beinamen „**Der Löwe von Münster**“ erhalten. Die oberste Naziherrschaft erzwang die Verhaftung des Bischofs um ihn wegen Staatsverrat hängen zu lassen. Propagandaminister Göbbels fürchte, dass ein katholischer Märtyrer Unruhen im streng katholischen Münsterland auslösen würde. Diesen Befürchtungen bewahrten Bischof von Galen vor dem Schlimmsten. Von Galen wurde 1946 zum Kardinal erhoben und 2005 seliggesprochen.

<sup>6</sup> Adressbuch von Hermsdorf – 1937.

Pfarrer Józef Frąć in Sóbieszow (Hermsdorf unterm Kynast) lag das Schicksal von Priester Rudolf B. Gaffron sehr am Herzen. Als Dank für kurze Wirken von Priester Gaffron in dieser unwürdigen Zeit hat Pfarrer Józef Frąć im Sommer 2013 die Grabstätte gänzlich erneuern lassen.

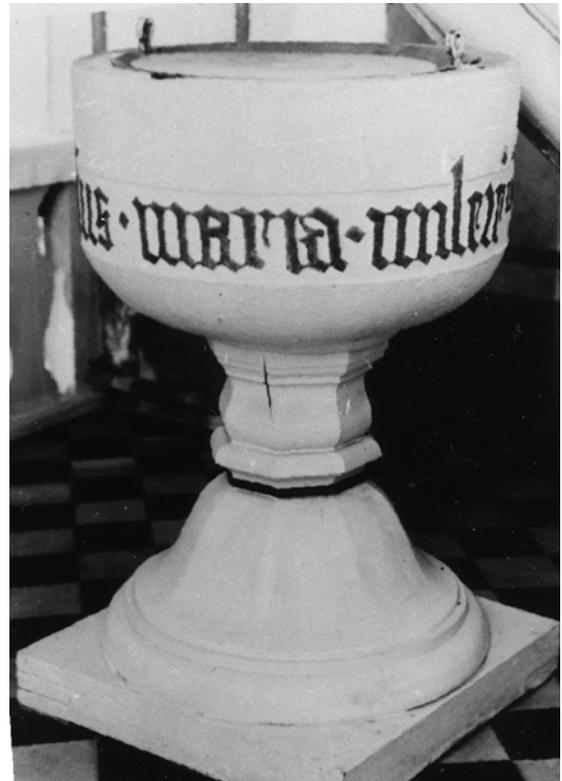


### Feste der kath. Kirche

Das Fronleichnamfest wurde mit einer Prozession um die Kirche und den Friedhof gefeiert. Es wurden 4 Altäre aufgebaut und die Kinder durften beim Blumenschmuck helfen. Der Nachmittag wurde feierlich bei Spiel, Kaffee und Kuchen mit der Kirchengemeinde begangen.

Im Jahre 1925 wurde eine Glocke in der kath. Kirche in Giersdorf geweiht. Die Kinder wurden auf geschmückten Leiterwagen vom Dominium in Hermsdorf nach Giersdorf und zurück gefahren. Die Frau von Geheimrat Creutz war Taufpatin der Glocke und rühmte sich ihres „Vier Zentner schweren Patenkindes“.

**Taufstein ehemals in St. Martin,  
heute in der kath. Kirche St. Trinitatis zu Giersdorf.**



Beschriftung des Taufsteins  
**Anno 1486 Jesus maria misere(re) nb (nobis)**

**14** = 4 (halbe acht)

Der Taufstein befand sich früher in der kath. Kirche St. Martin zu Hermsdorf und kam zwischen 1781 -1782 in die kath. Kirche St. Trinitatis nach Giersdorf, wo er sich heute noch befindet.



Anlässlich der 700-Jahrfeier der Gemeinde Hermsdorf unterm Kynast im Jahre 2005 konnte der barocke Kronleuchter (Lüster) durch die Förderung der Erika-Simon-Stiftung restauriert werden.

# Die große Glocke von St. Martin

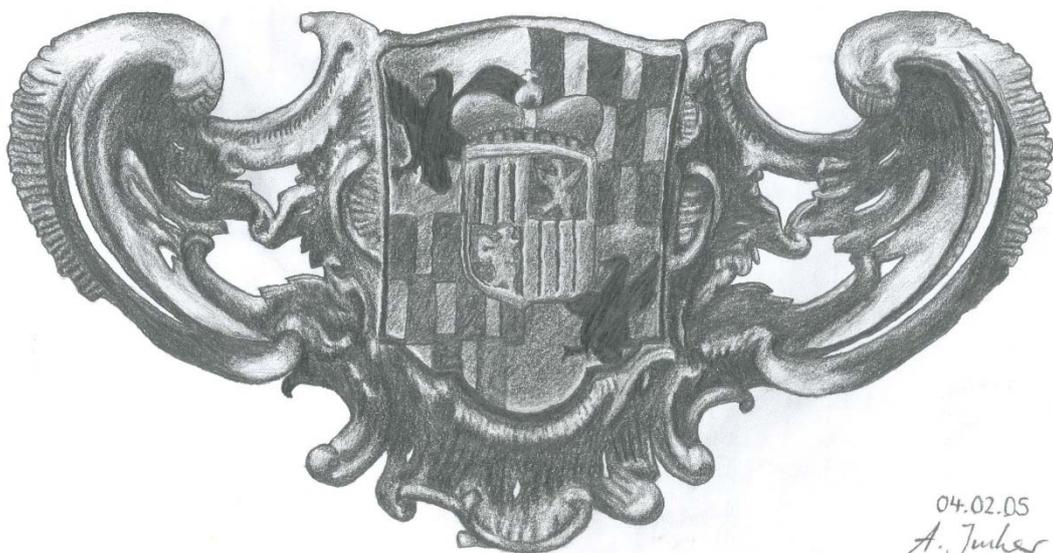
in



## Hermsdorf unterm Kynast

Gewicht 12 1/2 Zentner

DERO ZEIT WAR HAUPTMAN HERR MEL  
CHIOR ALBRECHT AMTSCHREIBER · GEORGE KALDINICHEN PFAR  
RER HERR CHRISTOF BITTNER SCHVLMEISTER MICHAEL POELER  
KIRCHENVATER CHRISTOF KLEIN VND CHRISTOF KREBS GERICHT  
HALTER GEORG PETZELT SCHOEPPE MATHES PATZELT HANS PATZ  
KE CHRISTOF KLEYN HANS EXNER HANS FINCKE HANS LEDER GE  
ORGE FINCKE GEMEINELTESTEN FRIEDRICH MOLER CASPER FIN  
CKE GEORG LEDER LORENTZ HEVSIG FRIDRICH ADOLPH MELTZER  
CHRISTOF TAHLCKE VOGT GEORG TAVLCKE FISCHMEISTER MA  
THES WOLF FOERSTER



**Schaffgotsch Wappen<sup>7</sup>**  
**am Alter in der kath. Kirche St. Martin**  
**im Hermsdorf unterm Kynast**

---

<sup>7</sup> gezeichnet von Andrea Junker.

**Giersdorf**  
**Kath. Pfarrkirche St. Trinitatis**



Gestiftet Friedrich Graf Schaffgotsch.			
Renowację witraży <i>Renovierung der Glasfenster</i>	† 24.10.1914	Lorenz Paul	† 18.10.1915
Zabyłkowych <i>Denkmal</i>	† 22.11.1914	Hein Paul	† 10.03.1916
ufundowała <i>gestiftet</i>	† 22.06.1915	Herzig Heinrich	† 14.03.1916
Pani Maria z synem <i>Frau Maria mit Sohn</i>	† 13.07.1915	Rathmann Robert	† 11.09.1916
Mirosławem <i>Mirosław</i>	† 07.08.1915	Lorenz Joseph	† 05.07.1916
	† 18.08.1915	Kohl Bernh.	† 29.12.1916



Gestiftet Von der Pfarrgemeinde.			
Scholz Erwin †	1. 7.1917	Teubar Hugo †	19. 7.1918
Kohl Rudolf †	21.11.1917	Rother Joh. †	26.10.18
Erlebach Joh. †	7.12.1917	Herzig Wilh. †	14. 1. 1919
Buchal Rudolf †	27. 5.1918	Lauer Wenzel †	29. 4.1920
Lorenz Alfred †	30. 5.1918		
Adolph Felix †	17. 6.18		



<p style="text-align: center;">Ufundowali <i>gestiftet</i> Małgorzatai Andrej Działek</p>	<p style="text-align: center;">Ufundowali <i>gestiftet</i> Alicjai Kazimierz Grynienko</p>
---	--

Die Glasfenster in Hermsdorf und in Giersdorf wurden von der Hermsdorfer Kunst- und Bau-Glaserei Raimund Michel gefertigt. In Hermsdorf wurden die Namen der im I. Weltkrieg Gefallenen entfernt und spiegelverkehrt wieder eingebaut. In Giersdorf sind Namen der Gefallenen zum Teil erhalten geblieben.

Die Förderer der Renovierung der Glasfenster nach 1945 wurden neu auf den Fenstern verzeichnet.

**Taufstein,  
in der kath. Kirche St. Trinitatis zu Giersdorf.  
ehemals in St. Martin zu Hermsdorf.**

